

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N 135.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Donnerstag, den 14. Juni.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Insetions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzgrösch.

1855.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Telegraphische Nachrichten vom Kriegsschauplatz. — Dresden: Vom Landtage. Inhalt des neuesten Stückes des Geses- und Verordnungsblattes. — Wien: Die bevorstehende Reise des Kaisers zur Armee. Die österreichische Erwiderung auf die preussische Note vom 23. Mai. — Köln: Conflict zwischen den Behörden und dem englischen Consul. — Koblenz: Die Prinzessin von Preußen eingetroffen. — München: Beurlaubungen in der Infanterie angeordnet. — Aus Thübingen: Eisenbahnangelegenheiten. — Hamburg: Inspectionssparade. — Paris: Die neuesten Nachrichten aus der Krim. Project einer unterirdischen Eisenbahn. Directe Eisenbahnverbindung mit Deutschland angestrebt. Tagesbericht. — Turin: Nachrichten aus der Krim. — Madrid: Finanzletzte. Herr Dodge angekommen. Die Ursachen der Ministerkrise. — London: Der Bestand der Seemacht. Oberst Kreuditz. Admiral Borer. — St. Petersburg: Gratification für die Vertheidiger Sebastopols. Besuch des Kaisers in Konstantinopel. General Jermoloff. Anap von den Russen geräumt. — Warschau: Fürst Paskewitsch zurück. — Aus der Krim: Telegraphische Nachrichten vom 9. Juni.

Beilage.

Pariser Briefe.
Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Dienarversammlung der Armenversorgungsbekörde. — Zittau: Gewaltthätiger Einbruch in Diersdorf. **Feuilleton.** Anzeigen. Börsennotizen.

Tagesgeschichte.

Telegraphische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juni. Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 8. Juni: Nach einem zweitägigen starken Bombardement griffen drei französische Divisionen am 7. Juni 6 Uhr Abends die Redouten Kamtschatka, Selenghinsk, Bolshynien und eine Batterie zwischen der Redoute Selenghinsk und der Batterie Nr. 1 an und behaupteten sie. Die Redoute Kamtschatka wurde von den Unsrigen wiedergewonnen, aber die feindlichen Reserven bemächtigten sich derselben von Neuem und wir blieben nur Meister der gedachten Batterie. Unsrere Truppen haben sich bewundernswürdig geschlagen. Beweis ist der Verlust des Feindes, der den Unsrigen übersteigt und gegen 3500 Mann betragen dürfte; 275 Gefangene, darunter 7 Offiziere und 2 französische Berggeschütze. Auf den übrigen Punkten der Krim nichts Bedeutendes.

Dresden, 13. Juni. Die Erste Kammer bewilligte in ihrer heutigen Sitzung die unter Pos. 17 des außerordentlichen Budgets geforderten 30,000 Thlr. zu Vervollkommen-

nung der Staatstelegraphenanstalt und beschäftigte sich sodann mit der Beschlussfassung über die nach stattgehabtem Vereinigungsverfahren bezüglich mehrerer Budgetabtheilungen vorliegenden Differenzpunkte. — Die Zweite Kammer hat heute die gestern begonnene Discussion über die v. Rostk'schen Anträge beendet und bei Beantwortung einer Petition um Erlass gesetzlicher Bestimmungen über den Musterschuh, mit Zustimmung des Regierungskommissars beschlossen: diese Petition an die Staatsregierung mit der Bitte abzugeben, derselben entweder bei der durch Separatartikel 9 des Zoll- und Handelsvertrags vom 19. Februar 1853 vorgesehenen Verhandlung oder bei Gelegenheit einer zu erlassenden Gewerbeordnung Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Vom Geses- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 8. Stück vom Jahre 1855 ausgegeben worden. Dasselbe enthält unter Nr. 29 eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die polizeiliche Beaufsichtigung der Dampfessel betreffend, vom 1. Mai d. J. (diese Verordnung, welche den Zweck hat, den Besitzern kleinerer und einfacherer Kesselanlagen noch einige weitere Erleichterung zu gewähren, auch die Kosten der Beaufsichtigung der Dampfessel im Allgemeinen so weit irgend thunlich zu vermindern, so wie einige im Laufe der Zeit hervorgetretene Zweifel zu erledigen, findet sich in Nr. 117 des „Dresdner Journals“ abgedruckt); unter Nr. 30 eine allerhöchste Verordnung, veränderte Einrichtungen des Staatsrathes betreffend, vom 29. Mai d. J. (Näheres s. unten); unter Nr. 31 ein allerhöchstes Decret, die Befreiung der Einlage- und Gewinnelder der Landeslotterie von Verkümmern betreffend, vom 14. März d. J. (die betreffende Bestimmung wird in den jedesmaligen Lotterienplan mit abgedruckt werden); unter Nr. 32 ein allerhöchstes Decret wegen Concessionirung der Zittau-Reichenberger Eisenbahngesellschaft, vom 23. April d. J.; unter Nr. 33 Geses, die Abtretung von Grundeigentum zu nachbenannten Eisenbahnanlagen betreffend, vom 6. Juni d. J. (erstreckt sich auf den Bau einer Eisenbahn von Leipzig bis an die sächsisch-preussische Landesgrenze in der Richtung nach Weissenfels und einer solchen von Leipzig bis an dieselbe Grenze in der Richtung nach Bitterfeld); unter Nr. 34 eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die Erbauung einer Eisenbahn von Leipzig an die sächsisch-preussische Landesgrenze in der Richtung nach Weissenfels betreffend, vom 7. Juni d. J. (dieselbe verordnet, daß das vorsehende unter Nr. 33 angeführte Geses in Bezug auf die erste der beiden darin erwähnten Eisenbahnanlagen mit der Publication der gegenwärtigen Verordnung in Wirksamkeit tritt. Die in Angriff zu nehmende Eisenbahn wird von Leipzig aus zunächst die Hauptlinie von Leipzig, Reudnitz, Petersberg, Pfaffen-dorf, Cautsch, Gohlis, Möckern, Lindenau und Leutzsch betreffen).

Wien, 11. Juni. Die „A. Z. E.“ schreibt: Sr. Majestät der Kaiser wird, wenn nicht eine andere Befreiung erfolgt, die längst beschlossene Reise zu den an der Grenze stehenden Armeen mit großem Gefolge morgen oder übermorgen antreten. Nach den Reisebestimmungen wird sich Sr. Majestät über Krakau und Lemberg nach Czernowitz und von dort nach Siebenbürgen begeben.

Die „W. Z.“ veröffentlicht die Erwiderung des Grafen Buol auf die preussische Note vom 23. Mai (vergl. Nr. 131). Dieselbe, datirt vom 31. Mai, ist an den k. k. Gesandten in Berlin, Grafen Esterhazy, gerichtet und lautet wie folgt:

„Der oberschriebene beifolgende Erlass des Herrn Freiherrn v. Montenuff ist vor Empfang unserer vertraulichen Mittheilungen vom 24. d. M. geschrieben. Durch diese letzteren haben wir das königl. Cabinet

versprochenemassen von der Natur und dem Umfange unserer Vorschläge in Betreff des dritten Garantiepunktes vollständig unterrichtet, und Preußen ist seitdem in den Stand gesetzt, das Ganze der politischen Lage mit voller Sachkenntnis zu prüfen. Wir glauben den erwünschten, uns mittlerweile zur Kenntniß gebrachten Erlass nicht besser als mit dem Ausdruck des aufrichtigen Wunsches beantworten zu können, daß diese Prüfung das Recht von uns angestrebte volle Einverständnis der beiden deutschen Mächte zur Folge haben möge.

Einige Bemerkungen, zu welchen die Aeußerungen des Berliner Cabinets uns Anlaß geben, können wir jedoch nicht unterdrücken.

Unserm Wunsche gemäß hat Preußen sich enthalten, dem von Rußland den Mitgliedern des Deutschen Bundes in allerdings formloser Weise entgegengebrachten Anerbieten, an den Verhandlungen der Wiener Conferenzen über die ersten beiden Garantiepunkte unter der Bedingung einer strengen Neutralität Deutschlands festhalten zu wollen, irgend eine Folge zu geben. Indem es sich vorbehalten hat, den Werth dieses Anerbietens für Deutschland nur im Zusammenhang mit den erschöpfenden Mittheilungen zu prüfen, die Oesterreich über den gleichen Gegenstand an seine Bundesgenossen zu richten in dem Falle sein wird, ist es einem Gesefte gefolgt, welches wir bei der verbündeten Macht anzutreffen mit Interesse hoffen und welches, wie wir mit Befriedigung anerkennen, auch dasjenige aller übrigen deutschen Regierungen gewesen ist. Wenn wir unerseits verheißten haben, unsre Ansichten über das, was Europa und Deutschlands Interessen erheischen werden, unsern deutschen Bundesgenossen offen und vertrauensvoll darzulegen, so haben wir dadurch ihr Recht zu freier Würdigung der Lage sicher nicht im entferntesten beeinträchtigt, wir haben vielmehr an dasselbe Berufung eintragen wollen und glauben nicht, daß die Ausdrücke unser Circularerlasses vom 17. d. M. irgend einer Mißdeutung in dieser Beziehung unterliegen können.

Sollten wir aber von Dem, was dieser Erlass über die Bedeutung des Schrittes des russischen Hofes sagt, irgend etwas zurückzunehmen haben? Wir glauben es ebensowenig. Gerade weil Deutschland auf dem Boden des Aprilvertrages und seiner Zusatzartikel steht, kann seine Stellung nach unsrer Uebersetzung weder als streng neutral bezeichnet, noch ein Uebergang zu strenger Neutralität ihm angeschlossen werden, so lange die Grundlagen des Friedens nicht gesichert sind und das deutsche Gebiet des Schutzes unsrer Waffen bedarf. Und wie sollten wir nicht mit vollem Rechte gefast haben, daß ein Anerbieten, welches sich an die Gesamtheit der Bundesglieder wendet, das aber der Bund nicht annehmen könnte, ohne sich mit der Stellung der ersten Bundesmacht in Widerspruch zu setzen, einen Angriff auf die Einheit des Bundes enthalte? Wir vermögen uns den Bund so wenig ohne Oesterreich, wie ohne Preußen zu denken. Wir begreifen unter den erwartenden Verhältnissen, daß Rußland mit Umgehung Oesterreichs auf die Ansichten der übrigen Mitglieder des Bundes einwirken zu können gewünscht hat, aber wenn wir in der Lage gewesen wären, von dem St. Petersburg Hofe vorher zu Rath gezogen zu werden, so würden wir es für unsre Pflicht gehalten haben — und zwar sicher nicht ausschließlich im Interesse unsrer eignen Stellung, sondern noch weit mehr in unserm Gewissen als deutsche Macht —, jenen Schritt auf das Entschiedenste zu widersprechen. Daß wir die Bestimmungen zu würdigen wissen, von welchen das königl. preuss. Cabinet und ein Beweis gegeben hat, indem es auch seinerseits nicht die Hand dazu bieten wollte, daß der Bund auf einer unvollständigen und gegen unsre Ansicht von einer dritten Macht ihm dargebotenen Grundlage über sein Verhalten berathe, davon wird das königliche Cabinet sich bereits aus unserm Erlasse vom 24. d. M. überzeugen haben. Es wird aber auch, wie wir nicht zweifeln können, mit uns anerkannt haben, daß es die Rückfichten auf die Stellung und Aufgabe nicht sowohl Oesterreichs, als des gesammten Deutschlands waren, welche einer Verhandlung am Bunde über die Behauptung Rußlands entgegenstehen mußten.

Die vertraulichen Eröffnungen, in deren Besitz Freiherr v. Montenuff nunmehr ist, werden Preußen hoffentlich in der Gemüthsstärke bestärken, nur in offenem Einverständnisse mit uns seinen ferneren Gang und seine Einwirkung auf unsre gemeinsamen Bundesgenossen zu bestimmen, und was uns betrifft, so werden wir uns sicher nicht wünschen, wenn hierdurch die Verhältnisse sich so gestalten werden, daß uns und unsern Allirten künftig keine Zurückhaltung mehr in Bezug auf schwebende Verhandlungen gegenüber Preußen auferlegt sein wird.

Wir Excellenz wollen den gegenwärtigen Erlass dem Herrn Freiherrn v. Montenuff in Köstlichkeit mittheilen. Empfangen u. c.“

Köln, 9. Juni. Ueber einen Conflict zwischen dem hier residirenden englischen Consul Curtis und den diesseitigen Behörden wird der „Allg. Ztg.“ Folgendes berichtet: Der Secretär des Consulats, Herr Kras, ein Deutscher, jedoch seit langer Zeit schon in der bezeichneten dienstlichen

Feuilleton.

Der Teufelsgrund.

Von J. Carphagen.
(Fortsetzung aus Nr. 134.)

Entlich wußte ich, wohin ich gerathen war. Dieser Grund war in unserm ganzen Umgebend unter dem Namen „Teufelsgrund“ bekannt. Allein an Umlehen war nicht mehr zu denken, besonders in dieser nächtlichen Stunde; meine Beine schlotterten nur so unter mir vor Müdigkeit — ich beschloß, mich den Feuer zu nähern und in der Gesellschaft jener Leute, die ich für Führer von Viehherden hielt, den Tagdanbruch abzuwarten. Wohlbehalten stieg ich herab; kaum aber hatte ich den letzten Ast, an dem ich mich festgehalten hatte, losgelassen, als auf einmal zwei große, weiße, zottige Hunde sich mit giftigem Gebell auf mich warfen. Helltönende Kinderstimmen erklangen in der Nähe der Wachtfeuer; zwei oder drei Knaben ständen rasch von der Erde auf. Ich antwortete auf ihr „Wer da!“ rufen. Sie eilten mir entgegen, riefen die Hunde ab, welche besonders durch das Erscheinen meiner Diana betroffen waren, und ich trat zu ihnen heran.

Ich hatte mich geirrt, die um die Feuer lagernden Leute für Führer von Viehherden zu halten. Es waren ganz einfache Bauerburden aus dem benachbarten Dorfe, welche eine Pferdeherde bewachten. — Bei uns treibt man nämlich zur heißen Sommerzeit die Pferde des Nachts auf Feld zur Weide, da die Fliegen und Hockbremsen sie am Tage zu sehr belästigen würden. Uns solche Herde des Abends hinauszutreiben und sie am Morgen wieder einzutreiben, ist ein wahres Fest für die Bauerburden; ohne Mühe und in allen Halbzeiten auf den mühsigen Weiden spazieren, jagen sie unter lustigem Gesprei und Zuchel

davon, indem sie mit Händen und Füßen wirthschaften, sich hoch auf dem Pferde ausrichten und ein lautes Gelächter erschallen lassen; ein leichter Staub wirbelt in einer gelben Säule hinter ihnen auf und zieht sich den Weg entlang; das Getrappel der Pferde, die mit gegippten Ohren vorwärtsstürzen, läßt sich noch lange von weitem hören; an ihrer Spitze galoppirt mit gehobener Schwelwe und fortwährend die Hüfte wechsend, irgend ein zottiger Fuchs, mit Klettenkraut in seiner zerzausten Mähne. Ich erzählte den Knaben, daß ich mich verirrt habe, und setzte mich zu ihnen. Sie fragten mich, woher ich käme, schwiegen dann und rühten dann an die Seite. Wir sprachen nur wenig mit einander. Ich streckte mich unter einen abgenagten Busch und lag an, rund um mich zu schauen. Es war ein herrliches Gemälde; um die Wachtfeuer zitterte und erstarrt gleichsam in der Finsterniß der runde, röhliche Widerschein derselben; die auflodernde Flamme warf blickweilen jenseits dieses Kreises rasch verschwindende Lichtstrahlen; eine dünne Feuerzunge leucht an den nackten Zweigen des Reifigs und verwindet plötzlich; scharfe, lange Schatten, wie von der Dunkelheit losgerissen, nahen sich auch ihrerseits dem kleinen Wachtfeuer. Die Finsterniß kämpfte mit dem Lichte. Dann und wann, wenn die Flamme schwächer brannte und der Lichtkreis sich verengte, kam aus der näher gerückten Dunkelheit unversehens ein Pferdekopfs zum Vorschein, erst von einer Scherde, schief und knochenkräftig, dann von einem Schimmel, welcher bestergerig das lange Gras laute, und aufmerksam und stumm ansah, sich dann wieder löste und auch sofort verschwand. Nur konnte man hören, wie er noch immer laute und im Grase schnaubte. Von einem beleuchteten Plage aus ist es schwer zu ersehen, was

in der Dunkelheit geschieht, und daher schien in der Nähe Alles wie mit einem schwarzen Schleier umhangen; aber weiter in der Ferne sah man am Horizonte Hügel und Wald wie dunkle Flecken. Der reine, dunkle Himmel stand feierlich und unerfaßlich hoch über uns in seiner ganzen geheimnißvollen Majestät; sah beugte sich einem die Brust beim Einathmen jenes erdenschäumlichen, ermüdenden und frischen Duftes — des Duftes einer russischen Sommernacht. Rundum war fast kein einziges Geräusch hörbar. Nur von Zeit zu Zeit schnalzte in dem nahen Fluße ein großer Fisch auf oder das Uferschilf ersäufelte sanft, von einer herangerissenen Welle schwach bewegt. Unsrere Feuerherden allein knisterten ruhig durch die Nacht.

Die Knaben lagerten um dieselben; neben ihnen saßen auch jene zwei Hunde, die mich so gern in Stücke zerreißen hätten. Sie konnten sich noch lange nicht über meine Gegenwart beruhigen, und schlüpfte blitzend und nach dem Feuer spielend, gingen sie hin und wieder an, mit einem ungewöhnlichen Gefühl ihrer eignen Würde zu läffen; zuerst läffen, dann aber heulten sie leise, als ob sie die Unmöglichkeit beklagten, ihren Wünschen Genüge zu thun. Von den Burden waren ihrer fünf dort: Fedja, Panluscha, Njuscha, Kossja und Wanja (ihre Namen ersah ich aus ihrer Unterhaltung und beachtete nun, den Leser mit ihnen bekannt zu machen). (Fortf. folgt.)

1* Leipzig, 11. Juni. Das soeben erschienene „Personalverzeichnis der Universität Leipzig für das Sommersemester 1855“ weist in den vier Facultäten folgende Lehrer nach: a) in der theologischen Facultät: 7 ordentliche, 4 außerordentliche Professoren